

# Wie gut sind die Berufsaussichten?

Autor(en): **Frei, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527429>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schulen. Aarau 1953.<sup>2</sup> Meyer T.: Basler Lesebuch II für die Sekundarschule. Basel 1955.

Die Bearbeitung dieser und weiterer Vergleichszahlen besorgte Herr Patrick Braun.

- <sup>15</sup> Kindheit und Jugend. Erzählungen für die Oberschulen der bernischen Primarschulen). I. Band, Verfügung 1933. Bern 1942.<sup>2</sup> Arbeit und Schicksal. (Erzählungen für die Oberschulen der bernischen Primarschulen) II. Band, Verfügung 1933. Bern 1962.<sup>3</sup>

Diese und andere Vergleiche führte Frau Christine Wirz-Balmer durch.

- <sup>16</sup> Der Wirkprozess mit den einzelnen Faktoren ist sehr anschaulich von E. und R. Harley dargestellt worden: Hartley E. L., Hartley R. E.: Fundamentals of social psychology. New York 1952, 457 ff.
- <sup>17</sup> Ebenda, 407.
- <sup>18</sup> Hill W. F.: Learning. London 1964, 206 f.
- <sup>19</sup> Röhrs H. (Hrsg.): Die Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt. Frankfurt 1967.<sup>2</sup>

## Wie gut sind die Berufsaussichten?

Franz Frei

Stellt heute überhaupt noch jemand diese Frage? Ja, aber mehr gewohnheitshalber. Die Älteren und Eltern pflegen darauf hinzuweisen, es sei klug, sich nicht nur einen Beruf, sondern eine Existenz zu sichern. Als ob das heute nicht selbstverständlich möglich wäre. Hat man in den letzten Jahren je einen Beruf anpreisen hören, dem nicht eine gute Zukunft vorausgesagt wurde? Sogar in Berufen, die man als überholt betrachtete, vermag die Konjunktur, kann eine neue Mode, ein neuer Werkstoff plötzlich zu günstigen Entwicklungen führen, an die kaum jemand zu glauben vermochte. Den Jungen bleibt aber vor allem der allgemeine Nachwuchsmangel nicht verborgen. Man hat sie nötig, koste es was es wolle. Und das fängt schon bei den Lehrlingen an. Zählt nur einmal die Lehrstelleninsetrate, in denen nicht Lehrplätze, sondern Lehrlinge und Lehrtöchter gesucht werden. Diese Insetrate werden immer größer und anmücheliger. Große Tageszeitungen gestalten Sondernummern. Zur Berufsaufklärung, gewiß. Aber auch, um zahlreichen Berufsverbänden und Firmen Gelegenheit zu geben, bei den jungen Leuten für ihre Berufe und Arbeitsplätze zu werben. Es werden eigentliche Werbefeldzüge organisiert. Die Nachwuchswerbung gerät in den Einflußbereich von Werbeagenturen und Reklamebüros.

Ohne daß viele es merken, ändern sich ihre Beweggründe, nach denen sie sich den Beruf auswählen. Wo wird mir am meisten geboten? Das Geld spielt dabei eine Rolle, wer wollte es leugnen? Aber das gesteht man sich nicht sofort ein. Vorher werden genannt: moderne Arbeitsmethoden mit raffinierten technischen Einrichtungen, kurze und regelmäßige Arbeitszeiten, großzügige

Ferien und Wohlfahrtseinrichtungen, Kontakt mit interessanten Leuten, keine schmutzige Arbeit, nicht Schwerarbeit. Zwar weiß man, daß es eine Reihe von Berufen und Arbeitsplätzen gibt, die diesen Anforderungen wenig oder überhaupt nicht entsprechen. Sind dafür nicht unsere Gastarbeiter vorgesehen? Müßte man sich nicht den Vorwurf unverzeihlicher Dummheit machen lassen, wenn man die durch die Konjunktur und den Nachwuchsmangel gegebenen Möglichkeiten nicht so gut als möglich ausnützen würde? Machen es die Ältern und Eltern anders? Schauen die nicht auch zuerst für sich selber, für ihren Komfort und Lebensstandard?

Wir ahnen, wie sehr unser Glück und Wohlbefinden von der Zufriedenheit im Beruf und in der täglichen Arbeit abhängig sind. Saure Mienen in unserer Umgebung, Unfrieden in vielen Familien, ein ruheloser Freizeitrummel, manchmal sogar körperliche und seelische Krankheiten stehen oft, das merken wir ganz deutlich, mit einer unbefriedigenden Arbeit im Zusammenhang. Und sind etwa die bestbezahlten Berufsleute die glücklichsten? Wie oft erleben wir es, daß ein Vater, ein Bruder, eine Schwester ihren Beruf oder Arbeitsplatz eines höheren Verdienstes wegen wechseln, gegen den höhern Lohn aber ihre Zufriedenheit und ihre innere Ruhe eintauschen!

Bis zu einem gewissen Grade können Erziehung und Schulung auf die Erfordernisse des modernen Berufslebens vorbereiten. Die Zahl der jungen Leute ist im Zunehmen begriffen, denen anlagemäßig manches in die Wiege gelegt ist, was diese Vorbereitung erleichtert und zu beachtlichen Erfolgen führt. Denken wir etwa an das technische Verständnis, an das Organisationstalent, und so

weiter. Selbstverständlich erfahren auch die Interessen durch die Einflüsse der Umwelt eine starke Wandlung, wobei solche Wandlungen oft nur die Oberfläche eines jungen Menschen erfassen, das nämlich, was etwa in rasch geäußerten, nicht immer ernst zu nehmenden Wünschen, sogenannten Berufswünschen, zum Ausdruck kommt.

Aber täuschen wir uns nicht! Berufungen im eigentlichen und letzten Sinne des Wortes werden weder durch die Konjunktur noch durch den Nachwuchsmangel geweckt. Die innersten seelischen Strebungen, die echten Neigungen eines Menschen lassen sich auch durch die geschickteste Werbung nicht verfälschen. Früher oder später dringt das, was der Schöpfer in sein Geschöpf hineingedacht und zu was er es berufen hat, doch durch. Und nur in der Entfaltung dieser Idee und Anlage, in der Verfolgung dieser Interessen und der durch sie bedingten Neigungen kann ein Mensch im Berufe glücklich sein.

Es wird im Vergleich zu früher viel getan, um den jungen Leuten zu einer glücklichen Berufswahl zu verhelfen. Sind wir dabei vom richtigen Weg abgekommen? Dann jedenfalls, wenn wir dem jungen Menschen die Ruhe und die Zeit rauben, die er notwendig hat, um seine Berufung zu erlauschen. Es ist nicht damit getan, ihm 2000 Berufe der Zukunft vorzustellen, wenn er darob die Besinnung über sich selber verliert. Und ein Ärgernis ist es, ihn des schnöden Mammons wegen von einer Bestimmung wegzulocken, nur weil sie uns mit wirtschaftlichen oder arbeitsmarktlichen

Überlegungen momentan nicht übereinzustimmen scheint.

Bekanntlich hat die Hilfe in Fragen der Berufswahl zu einer eigenen Institution, nämlich der Berufsberatung, geführt. Diese Einrichtung steht in Gefahr, in den Einflußbereich wirtschaftlicher und nachwuchspolitischer Bestrebungen zu geraten. Wenn es einerseits selbstverständlich ist, daß sie ihre Ratsuchenden nicht ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Gegebenheiten und Entwicklungen beraten kann, so ist es andererseits ihr oberstes Gebot, den Anlagen und Neigungen zum Durchbruch zu verhelfen. So schreibt es auch das Berufsbildungsgesetz vor, wenn es in seiner Verordnung unter anderem ausführt, die Beratung im Einzelfall soll dem Ratsuchenden helfen, «aus eigener Erkenntnis und Verantwortung einen seinen Anlagen und Neigungen entsprechenden Beruf zu wählen». Der Berufsberatung liegt eine umfassende Aufklärung der Jugendlichen und Eltern über die Berufe und ihre Aussichten sehr am Herzen. Sie muß sich jedoch dagegen wehren, daß die Berufswahl zu einem Tummelplatz überbordender Berufspropaganda wird, die weder vor den Pforten der Schulhäuser noch vor den Wohnstuben halt macht. Berufsverbände und Firmen werden mit der Zeit einsehen, daß sich sachliche Aufklärung weit besser bezahlt macht als Propaganda. Bei dieser Aufklärung werden sie in den Berufsberatern und Lehrern hilfsbereite Partner, bei den Jugendlichen und ihren Eltern dankbare Zuhörer finden.

## Ein Testfall der Auffassungsgabe

† Oskar Rietmann

Was geschieht unmittelbar nach einem Autounfall? Die Untersuchungsorgane erscheinen auf der Stelle, geben die nötigen Anweisungen und vernehmen allfällige Zeugen. Warum sind deren Aussagen oft so widersprechend? Schuld ist die Geschwindigkeit, mit der solche Unglücksfälle sich ereignen, aber auch Reaktionsfähigkeit und Auffassungsgabe, die von Mensch zu Mensch verschieden sind. So sieht sich die Polizei manchmal vor schwierige Situationen gestellt, die es mit Scharfsinn und neuesten Ermittlungsverfahren zu entwirren gilt. Dabei stellt sich die Nacht und das Fehlen von Zeugen oft als nicht schwerwiegender heraus als die Widersprüchlichkeit derselben.

Jugendliche, die derartige Vorfälle beobachten, geben im allgemeinen, gute Intelligenz vorausgesetzt, nicht schlechtere Beobachtungen zu Protokoll als Erwachsene, ja, manchmal bessere. Warum? Sie haben eine frische, unverbrauchte Auffassungsgabe, sind durch Gedanken weniger abgelenkt und nüchtern (was wir als selbstverständlich voraussetzen).

Ist dem auch so, wenn es gilt, etwas Gelesenes zusammenzufassen? Dies ist nun nicht derselbe Fall. Hier vollzieht sich nichts vor ihren Augen: statt an die Beobachtungsgabe werden Ansprüche an die Einbildungskraft gestellt sowie an die Verstandesgabe, das Wesentliche vom weniger Wichtigen auszusondern. Zudem müssen sie das «Pro-